

LANDPARTIE AM MEER

Lange Zeit hat sich Capalbio hinter Städten wie Porto Cervo oder Saint Tropez versteckt. Weil es hier im Süden der Marenmma ganz anders ist als anderswo an der Mittelmeerküste. Mit dem Auto kommt man nicht ans Meer; es gibt keinen Jachthafen, keine Flaniermeile und in den Restaurants wird mehr Wildschwein als Fisch serviert. Vom Zauber einer wildromantischen Landschaft, in der man den Strand noch für sich alleine haben kann

Alle Rezepte im beiliegenden SALON-Booklet

Fotografie: WOLFGANG STAHR
Text: EVELYN PSCHAK VON REBAY

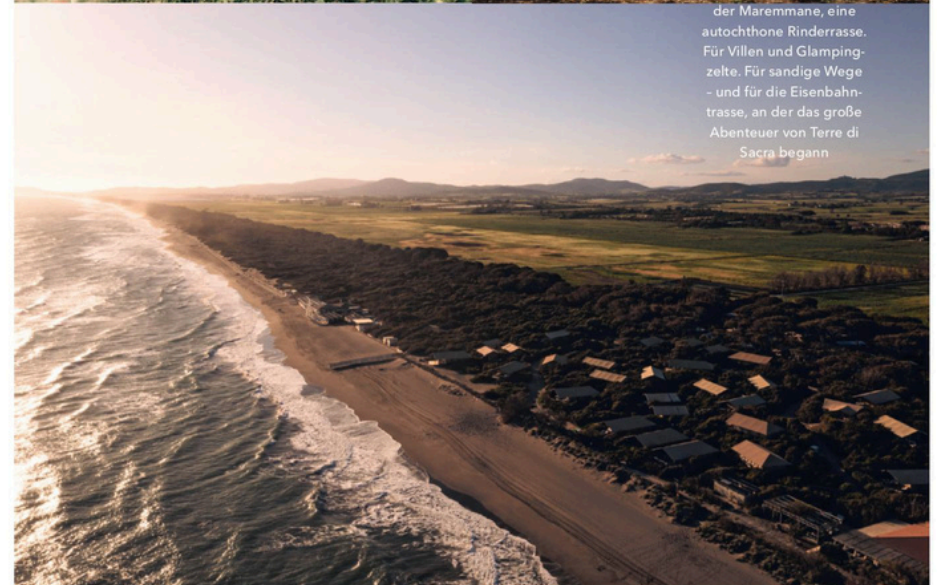
La famiglia: Klein wie Groß genießen das Zusammengehörigkeitsgefühl, das auf dem Landgut Terre di Sacra herrscht – auch sein Präsident Carlo Puri Negri im Gespräch mit der Marchesa Caterina Resta Pallavicino

Reise

Cowboys, die gibt's auch in der Maremma. Nach getaner Arbeit posiert Margherita Puri Negri mit den butteri, wie sie hier genannt werden. Danach wird gemeinsam gegessen (den traditionellen Eintopf: Peposo!), getrunken (Rotwein!) und zur Gitarre gesungen



1000 Hektar Land, das bedeutet Platz für Getreide- und Futterklee-anbau sowie die Aufzucht der Maremmane, eine autochthone Rinderrasse. Für Villen und Glampingzelte. Für sandige Wege - und für die Eisenbahntrasse, an der das große Abenteuer von Terre di Sacra begann





Himmel auf Erden. Während die Gäste sich von der Sonne wecken lassen, sind die Bewohner schon unterwegs: Ivana Rispoli in der Küche der Puri Negris, Margherita im Boot ins Vogelschutzgebiet des Lago di Burano und buttero Moreno Predellini hoch zu Ross



Carlo und Giulia Puri Negri, die Eltern von Margherita, vor einem Bogen, durch den früher Kutschen und Kühe kamen. Heute befindet sich hier das Speisezimmer

W

WIE ALLE GUTEN GESCHICHTEN beginnt auch diese kurios: 1922 bleibt ein Zug auf halber Strecke zwischen Rom und Genua liegen; der junge Marchese Uberto Resta Pallavicino verlässt mitten im Nirgendwo sein Abteil. Und verliebt sich Hals über Kopf in die Wildnis, die ihn empfängt. In das sumpfige Marschland der Maremma, am Südende der toskanischen Küste. So sehr packt es ihn, dass er 14 Freunde überredet, mit vereinten Kräften und Geldern ein großes Stück Land zwischen dem mittelalterlichen Städtchen Capalbio und dem Tyrhenischen Meer zu kultivieren: das künftige Terre di Sacra.

„Unsere Familie stieß drei, vier Jahre später dazu“, erklärt Carlo Puri Negri, heutiger Präsident des nach der Bodenreform in den 1950er-Jahren auf 1000 Hektar geschrumpften Anwesens. „Diese Gentlemen waren Landbesitzer gewohnt – kannten allerdings nur die saftigen Felder der Lombardei. Doch hier war es wie in Afrika: arme Böden, malarieverseuchte Sümpfe, wilde Natur.“ Und nur wenige Menschen, die sich so ein Leben zutrauen. „Es muss 1926 gewesen sein, als mein Großonkel hier eintraf.“ Piero Pirelli, Sohn des Reifenunternehmensgründers Giovanni Battista Pirelli, war ein guter Geschäftsmann. Und investierte – fast müsste man sagen: trotzdem – in die riskante Unternehmung.

Gute hundert Jahre später sind einige der Familien von damals immer noch hier – vor allem die Verwandten des genuesischen Finanziers Carlo Puri Negri sowie die Enkel des Initiators, Uberto und Niccolò Resta Pallavicino. Letzterer leitet als Agrarexperte die bio-landwirtschaftlichen Belange, etwa die

Aufzucht der rund 130 Maremmane, einer autochthonen Rinderrasse. Oder die Bestellung der horizontweiten, mohnbeputzten Felder voller Hartweizen, Gerste oder Futterklee, in denen sich gerne Fasane oder Wildschweine verstecken. Mittendrin im agrarwirtschaftlichen Terrain befindet sich zudem seit 1968 – auf einstigen Jagdgründen, in denen frühe Maremma-Liebhaber wie Giacomo Puccini oder die Patrizierfamilien der Strozzi, Corsini und Antinori Blesshühnern nachstellten – Italiens erstes WWF-Naturschutzgebiet. Es umfasst auch den Brackwassersee Lago di Burano samt trutzigen, von den Spaniern im 16. Jahrhundert als Verteidigungs-posten erbauten Küstenturm von Buranaccio. Und rund 300 Vogelarten: Graureiher und Wildgänse, Waldschnepfen, Kormorane – sogar Flamingos lassen sich hier beobachten.

Heute kommt die clientela elegante auf Terre di Sacra zwar nicht mehr zur Jagd zusammen, doch trifft man sich immer noch, in der Mitgliedern vorbehaltenen Verschwiegenheit des Clubhauses Circolo La Macchia. Das Gehöft aus dem 16. Jahrhundert, direkt am Meer gelegen, wirkt fast wie eine Fata Morgana zwischen Strand und Weideland: ein kosmopolitisches Interiordesign, das Städten wie Mailand oder London in nichts nachsteht, die dunkle Bar mit den herausragenden Grapefruit-Gin-Tonics, der gegrillte Fisch auf der Terrasse. Und dazu zeitgenössische Kunstausstellungen im ersten Stock, wo schmale Fenster das Meer zu flimmernden Stillleben rahmen.

„Meine Mutter Giulia ist Club-Präsidentin, sie kümmert sich auch um das Kunstprogramm“, erklärt Margherita Puri Negri, wie es gemeinsam mit dem zeitgenössischen Kunstfestival Hypermaremma zu ortsspezifischen Installationen auf Terre di Sacra kam. Der Fontanile etwa, ursprünglich als Viehtränke in den 1930ern erbaut, verwandelte sich unter den Händen des römischen Keramikünstlers Giuseppe Ducrot in ein barockisiertes Folly in fast fluoreszierendem Gelb. Während die Lichtkunstarbeit des jüngst verstorbenen Massimo Uberti in neonröhrengestützter Schrift das seit über einem Jahrhundert geliebte Territorium am Lago di Burano folgerichtig als Spazio amato markiert.

Margherita Puri Negri steht unter einer schmalen Ulme am Becken des Fontanile und seufzt: „Da müssen wir das Wasser säubern“, ihr Blick fällt auf faulende Blätter, die den Grund des Tränke-Kunstwerks bedecken. „Hier ist immer richtig viel zu tun“, skizziert die 33-Jährige das Landleben. „Jeder hat mindestens zwei Jobs.“ Margherita ist eines von fünf Kindern von Carlo Puri Negri, der aus seiner ersten Ehe mit der Schauspielerin Clio Goldsmith bereits eine Tochter in seine Verbindung mit Giulia Puri Negri brachte. Geboren in Mailand, verbrachte Margherita ihre Kindheit zwischen der norditalienischen Metropole und Capalbio. Heute kümmert sie sich um Social-Media-Auftritte, die Vermarktung des Bio-Rindfleisches aus der Maremmane-Zucht, den Slow-Tourismus rund um die Glampingzette und nagelneuen Cabins am 12 Kilometer langen Sandstrand des Grundstücks – und was eben sonst noch anfällt. Sie hat in Oxford Internationale Beziehungen studiert, eine Doktorarbeit zur Nachhaltigkeit in der italienischen Energieversorgung verfasst und in Washington in der Hochfinanz gearbeitet. Aber wie das eben so ist mit einem Spazio amato ... 2015 kam sie zurück und stieg, inzwischen pendelnd zwischen Rom und Capalbio, ins familiäre Unternehmen ein. >

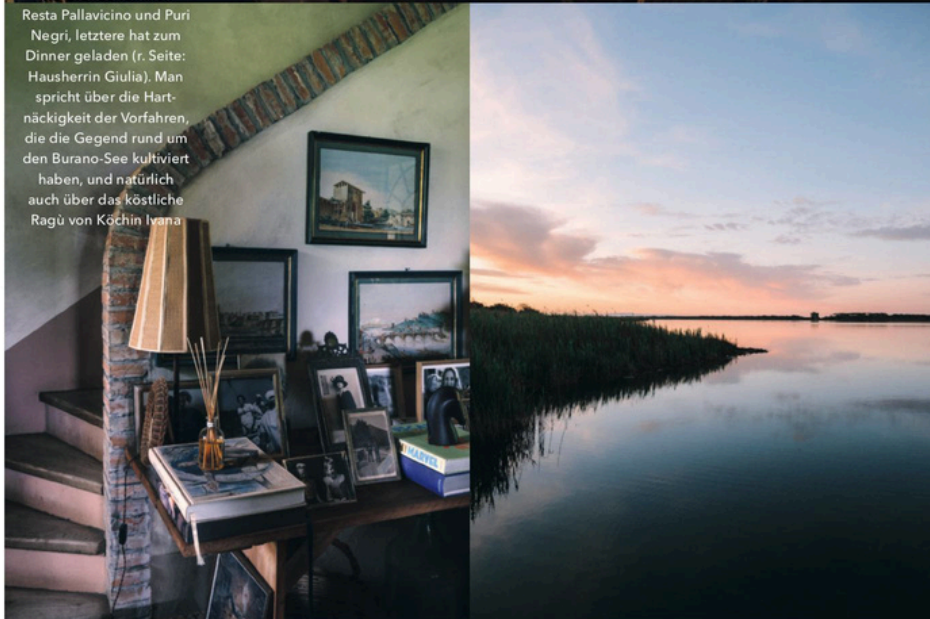


Ganz leicht und luftig
fühlt sich das Leben im
Erdgeschoss der Villa an.
Und das, obwohl man vor
lauter Büchern, Kunst und
anderen Trouvaillen den
Überblick verlieren kann



Schon seit über 100 Jahren für den Erhalt von Terre di Sacra vereint: die Gründerfamilien

Resta Pallavicino und Puri Negri, letztere hat zum Dinner geladen (r. Seite: Hausherrin Giulia). Man spricht über die Hartnäckigkeit der Vorfahren, die die Gegend rund um den Burano-See kultiviert haben, und natürlich auch über das köstliche Ragù von Köchin Ivana





Frühmorgendliche Stimmung im Vogelschutzgebiet am Lago di Burano. Im Hintergrund: der Torre di Buranaccio, ein einstiger Wachturm aus dem 16. Jahrhundert

Noch mehr Tipps

TAROT-GARTEN, GARAVICCHIO

Carlo Caracciolo war Spross eines neapolitanischen Fürstengeschlechts, Medienunternehmer, Mitbegründer von La Repubblica – und Gegenspieler von Silvio Berlusconi. Über seine Schwester Maria Agnelli (Kunstsammlerin und Ehefrau des Fiat-Industriellen Gianni Agnelli) lernte er Ende der 1970er-Jahre Niki de Saint Phalle kennen und bot der Künstlerin an, auf seinem Land in einem Weiler von Capalbio ihren Giardino dei Tarocchi anzulegen. Über 20 Jahre arbeitete die französisch-schweizerische Bildhauerin hier an ihrem letzten Werk: einem Labyrinth mit bis zu 15 Meter hohen, an den Symbolen des Tarots angelehnten Skulpturen. Der Park ist nachmittags geöffnet, von Ende März bis Mitte Oktober, Einlass nur mit vorab gebuchten Online-Tickets, giardinodeitarcchi.it

WEINGUT MONTEVERRO, CAPALBIO

Monteverro heißt im regionalhistorischen Sprachgebrauch „Hügel des Keilers“. Um die Reben vor den Namensgebern zu schützen, reichen Wildschweinzäune eineinhalb Meter tief in die mineralreiche Tonerde. Steine sorgen für eine natürliche Entwässerung. „Ein ideales Terroir“, freut sich der Süddeutsche Georg Weber, der das Weingut mit seiner Frau Julia führt. Hier gedeihen Vermentino-Reben für den in der Toskana sehr beliebten Weißwein. Ansonsten sorgen klassisch-französische Rebsorten für einen roten Supertuscan, monteverro.com

LA DOGANA BEACH CLUB, CAPALBIO

Von den Glamping Lodges sind es nur wenige Meter bis zu diesem Strandlokal. Weil die Pächter zusätzlich auch das Zwei-Sterne-Restaurant Enoteca La Torre in Rom führen, wundert es nicht, dass auch ihr Beach Club mit einer Gambero-Rosso-Gabel ausgezeichnet ist. Chefkoch Luca Morroto serviert gegrillten Oktopus, Pasta mit allerhand Meeresgetier und seine Granita mit Mandeln und Pistazie, sacra.it

I DUE CIPPI, SATURNIA

Saturnia ist zwar fast eine Stunde Autofahrt entfernt. Aber der Ausflug lohnt sich: Bei der Londoner Jury von World's 101 Best Steak Restaurants landete I Due Cippi kürzlich auf Platz 6 weltweit. Ebenfalls berühmt ist der Thermalort für seine natürlichen schwefelhaltigen, warmen Becken: Cascade del Mulino, iduecippi.com

FONTANILE DEI CAPRAI, MARSILIANA

Tief im Herzen der Maremma findet man diesen Holzverschlag aus den 1960er-Jahren, einst eine einfache Hütte für Jäger. Das macht das Restaurant eines Mutter-Tochter-Teams – mit offenem Feuer, funkelnden Weingläsern auf dicken Papiertischdecken und Spezialitäten von ausgewählten Produzenten – nur noch ikonischer. Hier werden traditionelle Speisen wie das maremmanische Schmorgericht Peposo, viel hausgemachte Pasta, viel Wildschwein und viel Vin Santo zum Dessert gereicht, SPCapalbio.km.13.58011.Marsiliana.GR

Auf Terre di Sacra bewohnt sie, wie ihre Eltern auch, mit ihrer jungen Familie eines der Landgüter, in denen noch bis in die 1970er-Jahre Pächter lebten. Die 25 Gutshöfe sind inzwischen allesamt zu kleineren Cottages oder größeren Villen mit Pool umgebaut und werden an Feriengäste vermietet, die seither gerne zurückkommen, für Wochen oder ganze Monate. Margheritas Elternhaus heißt Villa dell'Orto wegen des Gemüse- und Rosengartens gleich neben den Pferdekoppeln. Es wurde – wie die übrigen Pächterhäuser auch – 1947 an ebener Bahnhöhe erbaut, die dereinst ein unternehmungsfreudiger Marchese nutzte und neue Weichen für kommende Generationen stellen sollte.

„Hier im Erdgeschoss war ein Stall“, erläutert Carlo Puri Negri an der langen Tafel im Speisezimmer die Anfänge des Familienlebens in der Villa dell'Orto in den frühen 1980er-Jahren: „Er war nicht zum Wohnen gedacht, daher saßen wir an kalten Tagen mit Schal und Mütze beim Essen, wir durften zunächst keine Heizung einbauen.“ Früher hätten unter den heute verglasten Torbögen die Kutschen Unterstand gefunden. „In den 1950er-Jahren waren es Kühe“, erinnert sich der 72-Jährige.

Für die gäbe es heute keinen Platz mehr. Dicht an dicht stapeln sich Bücher und Schwarz-Weiß-Fotografien vorangegangener Generationen auf Simsen und Sideboards. Leinensofas und Korbmöbel versuchen, sämtlichen Freunden und Familienmitgliedern Platz zu bieten, raumgreifende Bouquets werden bei Tisch- oder Kamingsgesprächen hin und her geschoben, für freie Sicht aufs Gegenüber. Verblichene Jagdtrophäen und fragile Kunstwerke trotzten beharrlich der Unbändigkeit des Familien-Vierbeiners, das Gelb einiger Ducrot-Objekte blitzt leuchtend hinter pittoresk getürmtem Krimskrams hervor. Ein Freund der Puri Negris hat als leichtfüßiges Fresko die Vogelarten des Naturschutzgebiets an die Villenwände gemalt, ein bezauberndes Bestiarium.

Dass sie einen römischen Grafen ehelichte, erwähnt Margherita niemals im Gespräch, im Gegenteil: Mit wedelnder Handbewegung wischt sie den Titel bei Nachfrage gleich wieder weg – in Capalbio lebt man äußerst diskret. So diskret, dass der Ort erst zu Anfang der 2000er-Jahre einem größeren Kreis bekannt wurde, erzählt ihr Ehemann Matteo Marengi Vaselli: „Davor hatte man von Capalbio nie etwas gehört, noch nicht einmal in Rom, obwohl man nur wenig mehr als eine Stunde Fahrt entfernt ist.“ Heute versteckt sich Capalbio nicht mehr hinter Saint-Tropez oder Porto Cervo. Dabei ist es hier so ganz anders als an den üblichen Küstenorten: Mit dem Auto kommt man so gut wie gar nicht ans Meer. Es gibt kein Lungomare, keine Boutiquen entlang einer Flaniermeile, keine Gelateria für die abendliche Passeggiata. Sondern Landleben für Menschen, die unter quiet luxury verstehen, dass da noch nicht einmal ein Jachthafen ist. Wer ein Boot hat, muss woanders ankern. Die Halbinsel Monte Argentario ist in Sichtweite, ihre Silhouette liegt im Meer wie ein schläfriges Krokodil.

Rocco Forte habe ihn einmal gefragt, wie es sein könne, dass Terre di Sacra sich zu einem so erfolgreichen Tourismus-Konzept entwickelte, erinnert sich Carlo Puri Negri und schmunzelt. „Er konnte es einfach nicht verstehen – an einer Bahnlinie! An der sich die Häuser reihen, im regelmäßigen Abstand von einem halben Kilometer. Und immer noch gibt es Moskitos.“ Der Unternehmer lacht, weiß er doch gut um die

Magie von Terre di Sacra. „Du musst den Ort nehmen, wie er ist“, fügt seine Tochter Margherita hinzu. „Wenn du am Strand erst merkst, dass du etwas im Haus vergessen hast, musst du eben zurück. Du kannst es nicht irgendwo am Lungomare nachkaufen – aber dafür hast du den Strand völlig für dich allein.“ Eine Ausnahme in der Toskana.

Und sie wüsste gleich noch eine weitere, so die junge Italienerin: „In Capalbio gibt es keine lokale Fischerkultur.“ Man serviert auch nicht Hummer oder Austern. „Es wird eher Wildschwein gegessen.“ Oder das inzwischen als Slow Food gelistete Fleisch der Maremmane. Margherita verkauft das Bio-Fleisch von Terre di Sacra mittlerweile sogar an das Lokal I Due Cippi im nahen Städtchen Saturnia, das bei der Londoner Jury von World's 101 Best Steak Restaurants 2024 auf Platz 6 weltweit landete, die beste Nominierung in Italien überhaupt.

Wenn Margherita Puri Negri das offene Weideland der Maremmane durchstreift, bleibt Moreno Predellini treu an ihrer Seite: Der 71-Jährige ist buttero – so heißen die maremmanischen Cowboys – und steht bereits seit 43 Jahren bei Terre di Sacra im Dienst. Hoch zu Ross lenkt er die genügsamen grauen Tiere mit den langen Hörnern, leierförmig bei den weiblichen Kühen, sichelförmig bei den Ochsen und Bullen. „Sie leben halbwild“, sagt Margherita. „Hier gibt es nicht mal einen Stall, nur Unterstände, in die sie sich zurückziehen können.“ Zur Marchiatura, der Brandzeichnung jener sieben Kühe, die zur Weiterzucht ausgesucht wurden, mussten die butteri der Region anreisen. Eine ein- bis zweijährige Färsse auf den Boden zu ringen, ist keine Arbeit, die man allein verrichtet. Außerdem winkt danach Gitarrenmusik und ein Festmahl unter der alten Schirmpinie. Gereicht wird Peposo, ein lokales Schmorgericht mit viel Rotwein und ganzen Pfefferkörnern.

Fragt man die Familien an dem langen Tisch inmitten der Rinderkoppeln, was ihnen Terre di Sacra bedeutet, antwortet Margheritas Mutter Giulia nach kurzer Bedenkzeit: „Der wahre Luxus ist der Platz, den man hat.“ Und so ist das Landgut auch für die nächste Generation der Ort, an den alle immer wieder zurückkehren. „Anche un sacco di lavoro“, knurrt Carlo Puri Negri dem Schwärmen seiner Frau hinterher: ein hauer Arbeit also. Alle nicken. Aber ihre Augen leuchten.

Auf dem Areal von Terre di Sacra gibt es Villen mit Pool (850 Euro/Nacht) und kleinere Cottages (500 Euro/Nacht), alle mit eigenem Zugang zum Meer, nur eine Spritzfahrt mit dem E-Golfkart (inklusive) entfernt. Man kann aber auch auf dem Camping (eher: Glamping-)platz verweilen und in Safari-Zeltstoff-Lodges (150 Euro/Nacht) nächtigen, mit zwei Schlaf- und Badezimmern, Air-Conditioning und einer Küche mit frischem Sauvignon im Kühlschrank. Die Lodges variieren in Größe, manche sind weiter vom Meer entfernt als andere – aber immer nah genug, um die Zehen in den Wellen zu haben, wenn man morgens ins noch warme Aprikosen-Cornetto beißt. Die Holz-Cabins (200 Euro/Nacht) – perfekt ans Sommerleben adaptierte Hotelzimmer – sind zwar nicht direkt am Meer, sondern verstecken sich hinter Dünen und üppig blühenden Kletterpflanzen, verfügen aber über die gleichen Annehmlichkeiten wie die Lodges, sacra.it

Fast hätte unsere Autorin als Cowgirl auf Terre di Sacra angeheuert. Auf's Pferd traute sie sich zwar nur mit einem echten buttero an ihrer Seite – doch beim gemeinsamen Singen alter Italo-Pop-Klassiker brauchte sie keinerlei Hilfestellung